

Umwelt- und Naturschutz in der Landwirtschaft: Hürden und Möglichkeiten

ZUSAMMENFASSUNG DER RESULTATE EINER
UMFRAGE BEI LANDWIRT:INNEN



oekozyklus
pafendall



Inhaltsverzeichnis

1. Betriebsentwicklung: Gründe und Schwierigkeiten	4
2. Klima-, Umwelt- & Naturschutz: Motivation und Bewertung von Programmen und Maßnahmen	8
3. Informationen, Beratung und Monitoring	13
4. Zusammenarbeit, Best Practices und Weiterbildung	15

Die Umfrage der Ekologesch Landwirtschaftsberodung wurde vom Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und ländliche Entwicklung sowie vom Ministerium für Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung im Rahmen zweier Konventionen finanziell gefördert.



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Environnement, du Climat
et du Développement durable



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture, de la Viticulture
et du Développement rural

Druckexemplare der Publikation können gratis bestellt werden unter:
secretariat@oeko.lu, Tel. 439030-40.

Die detaillierten Resultate der Umfrage finden Sie auf:
oekozenner.lu sowie jongbaueren.lu

Herausgeber



Oekozenner Pafendall asbl
6, rue Vauban
L-2663 Luxembourg
Tel.: +352 439030-40
Email: agri@oeko.lu
oekozenner.lu



Lëtzebuurger Landjugend a Jongbaueren asbl
5, avenue Marie-Thérèse
L-2132 Luxembourg
Tel.: +352 44743 – 252 / 562
Email: info@jongbaueren.lu
jongbaueren.lu

Juni 2023



Über die Umfrage und die Teilnehmenden

Kontext

Übergreifende Erkenntnisse

Die Online-Umfrage wurde von der *Ökologesch Landwirtschaftsberodung* des Oekozenster Pafendall in Kooperation mit der *Lëtzebuurger Landjugend a Jongbaueren* (LLJ) im Zeitraum vom 14.06. bis 27.09.2022 durchgeführt. Ende des Jahres wurden einzelne Fragen bei zwei Workshops mit 10 Landwirt:innen (fast alle Jungbauern) vertieft.

Teilnehmende: 86 Landwirt:innen haben den Fragebogen vollständig beantwortet, davon 17 Bio-Betriebe. Knapp 85 % führten ihren Betrieb im Haupterwerb. 63 % bewirtschaften Flächen, die in Schutzgebieten liegen und/oder auf denen sich geschützte Biotope befinden. Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden war unter 40 Jahre alt.

Vorbemerkung: Die Umfrage wurde vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes zur Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums („Agrargesetz“) und der Förderprogramme 2023-2027 durchgeführt.

Die Ziele für den Erhalt und Schutz der Umwelt, Gewässer und Arten in Luxemburg können nur durch ein aktives Mitwirken der Landwirte erreicht werden. Sie bewirtschaften rund die Hälfte der Landesfläche. Fast ein Drittel hiervon ist geschützt (Natura 2000, Trinkwasserschutzzonen, Naturschutzgebiete, Biotope). Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen der Betriebe werden staatlich gefördert und von fast allen Betrieben durchgeführt, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Dennoch nimmt die Artenvielfalt weiter ab. Auch die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe geht weiter zurück. Der Flächenanteil der biologischen Landwirtschaft hinkt mit 6 % weit hinter dem 20%-Ziel des Panbio2025 hinterher.

Die vorliegende Umfrage erfasst die *Gründe, Vorteile und Möglichkeiten*, welche Landwirt:innen mit Umwelt- und Naturschutz verbinden. Zum anderen macht sie *Hürden und Defizite* deutlich, die Umwelt- und Naturschutz aus ihrer Sicht im Wege stehen. Dies vor allem im Hinblick auf die mittel- und langfristige **Betriebsentwicklung** und die Gestaltung der staatlichen Förderung rund um die **Agrar-Umwelt-Klima- Maßnahmen (AUK) und Biodiversitätsprogramme**.

Einerseits geht aus den Ergebnissen hervor, dass **den meisten Landwirt:innen die Gewässer, Natur und Böden wichtig sind** und sie entsprechend einen **Beitrag zu deren Erhalt leisten wollen**. Zunehmende Dürren und Starkregen (infolge des Klimawandels) werden als Bedrohung empfunden. Fast alle Betriebe führen staatlich geförderte Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen durch. Hierdurch stabilisiert bzw. verbessert sich ihre finanzielle Situation.

Andererseits **reichen den meisten Landwirt:innen die finanziellen Hilfen nicht aus, um diesen Beitrag unter betriebswirtschaftlichen Bedingungen leisten zu können** und um umweltschonendere und extensivere Produktionsweisen *wirtschaftlich* interessant zu machen. Bei der Betriebsentwicklung spielen Umwelt- und Naturschutz eine untergeordnete Rolle. Bestehende Beratungen konzentrieren sich auf betriebswirtschaftliche Aspekte. Außerdem erleben Landwirt:innen **hohe bürokratische Hürden**. Dies sowohl bei der Planung von Projekten (u.a. Bauvorhaben) zur Entwicklung ihres Betriebs (Genehmigungen) als auch bei der Durchführung konkreter Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen. **Defizite bei der Abstimmung** zwischen Umweltministerium bzw. Landwirtschaftsministerium und deren Verwaltungen tragen zum Verwaltungsaufwand bei.

Darüber hinaus fühlt sich lediglich die Hälfte der Betriebe in Bezug auf die Agrar-Umwelt-Klima-Maßnahmen gut informiert und beraten, in Bezug auf die Biodiversitätsprogramme sind es mit rund einem Drittel noch weniger. Es **fehlt** nach Ansicht der teilnehmenden Landwirt:innen **an Zusammenarbeit zwischen den jeweils zuständigen Beratungsstrukturen**. Die Hälfte stellt den ökologischen Mehrwert einiger geförderter Maßnahmen infrage. Zwei Dritteln der **Betriebe fehlt es an Informationen und Austausch über die ökologischen Folgen (und Erfolge)** der geförderten Maßnahmen (Monitoring).

Jedoch nennen die teilnehmenden Landwirt:innen auch eine Reihe von **Best Practice-Beispielen** für Kooperationen und das Zusammenspiel zwischen Landwirtschaft und Umwelt- und Naturschutz.

1. Betriebsentwicklung: Gründe und Schwierigkeiten

56 % der Teilnehmenden haben in den vergangenen 5 Jahren größere Projekte zur Entwicklung des Betriebes durchgeführt, 38 % planen mindestens ein solches (Mehrfachauswahl war möglich). Bei 67 % der Teilnehmenden, die in Betriebsentwicklung investieren, umfassten die Projekte Bauvorhaben wie den Bau neuer Ställe oder andere Gebäude. Die damit verbundenen Investitionen (und hohe Verschuldung) legen die Ausrichtung des Betriebes de facto auf längere Zeit fest.

Die Projekte betrafen: Vergrößerung des Betriebs und Investitionen in Technik (77 %), gefolgt von der Betriebsgründung /-übernahme (41 %) und der Spezialisierung der Produktion (36 %). Etwas weniger (31 %) diversifizieren ihre Produktion, 21 % erschließen neue Vermarktungswege (Mehrfachauswahl war möglich).

Gründe: Warum investieren Landwirt:innen in Projekte zur Betriebsentwicklung?

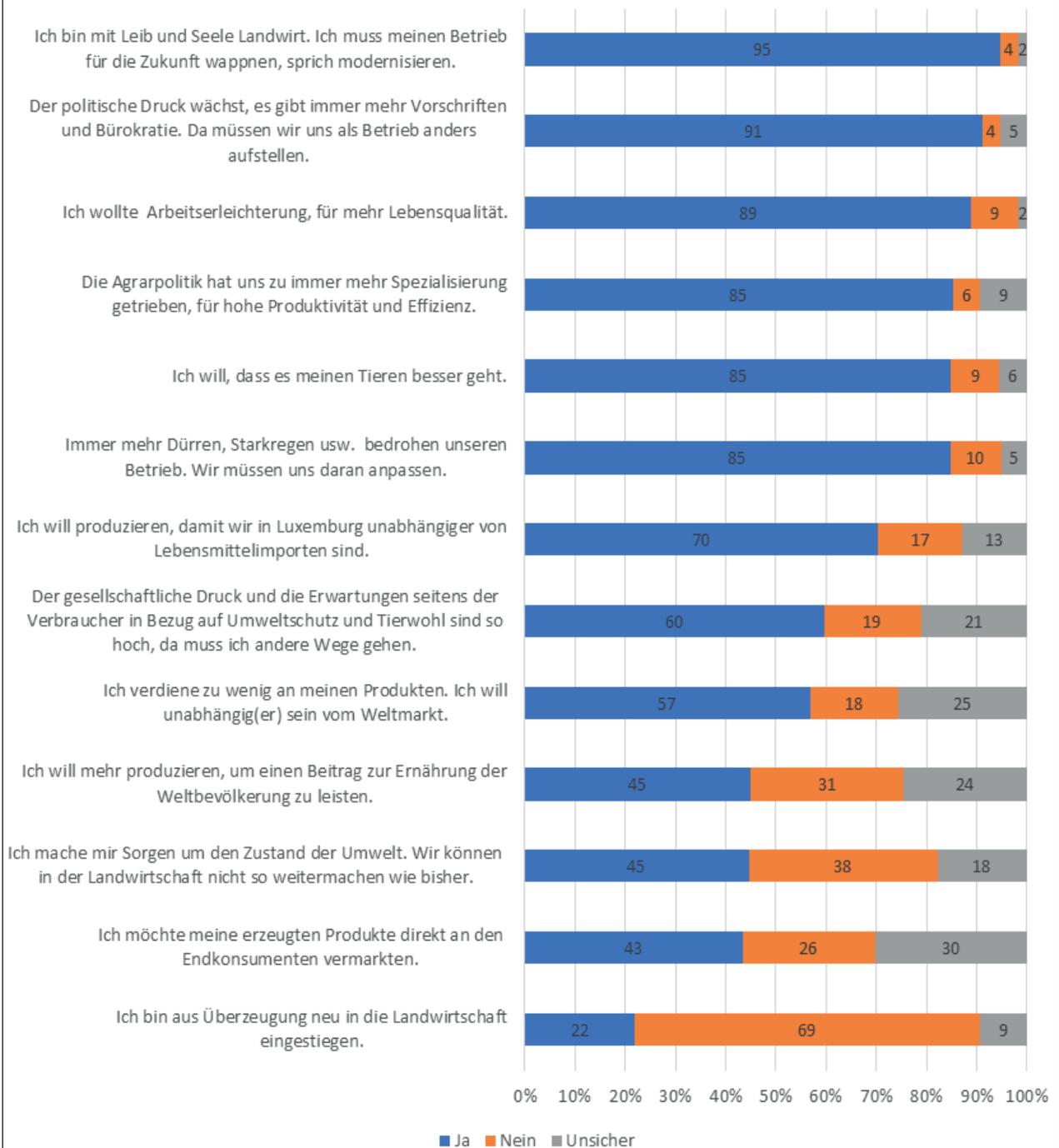
Die am häufigsten genannten Gründen sind: die „Notwendigkeit“ der Modernisierung (95 %), neue Vorschriften und „politischer Druck“ (91 %, einschl. zu mehr Spezialisierung: 85 %), der Wunsch nach Arbeitserleichterung (89 %) und mehr Tierwohl (85 %).

Der Stellenwert der Umwelt als Motivation ist geringer: 42 % der konventionellen Landwirt:innen stimmten der Aussage zu „*Ich mache mir Sorgen um die Umwelt. Wir können in der Landwirtschaft nicht so weitermachen wie bisher*“. Bei **Bio-Landwirt:innen** ist diese Einschätzung stärker verbreitet (61 %).

Gleichzeitig halten knapp 85 % aller Befragten (100 % der **Bio-Landwirt:innen**) es für notwendig, ihren Betrieb an zunehmende Extremwetterereignisse wie Dürren und Starkregen anzupassen. Der Klimawandel ist demnach der *Umweltfaktor*, der bei den Gründen die größte Rolle spielt.



Was waren oder sind die Gründe für diese Projekte zur Betriebsentwicklung: Welchen dieser Aussagen würden Sie zustimmen?

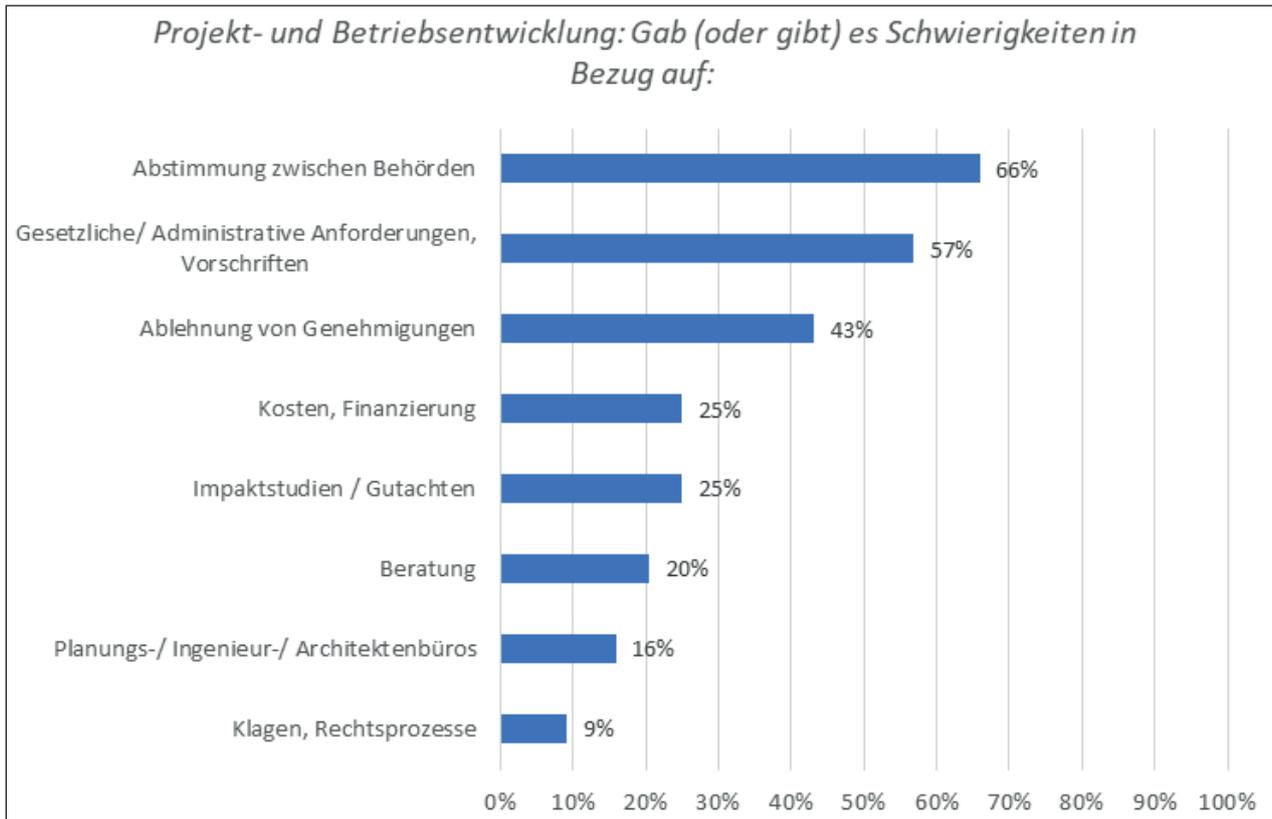


Diese Frage richtete sich an die 72 Teilnehmenden, die in den vergangenen fünf Jahren größere Projekte zur Betriebsentwicklung durchgeführt haben und/oder derzeit ein größeres Projekt planen.

Schwierigkeiten: Welchen Problemen begegnen Landwirt:innen bei der Betriebsentwicklung?

Die am häufigsten genannten Schwierigkeiten bei Projekten zur Betriebsentwicklung betreffen die Abstimmung zwischen Behörden (66 %), gesetzliche und administrative Anforderungen (57 %) und abgelehnte Genehmigungen (rund 43 %).

Es ist somit verständlich, dass sich die meisten in der Umfrage angeführten Kommentare ebenfalls auf schwierige und langwierige Genehmigungsprozeduren bezogen.



Auf diese Frage, die sich an die Landwirt:innen mit größeren Projekten richtete, haben 44 Teilnehmende geantwortet (Mehrfachauswahl möglich).

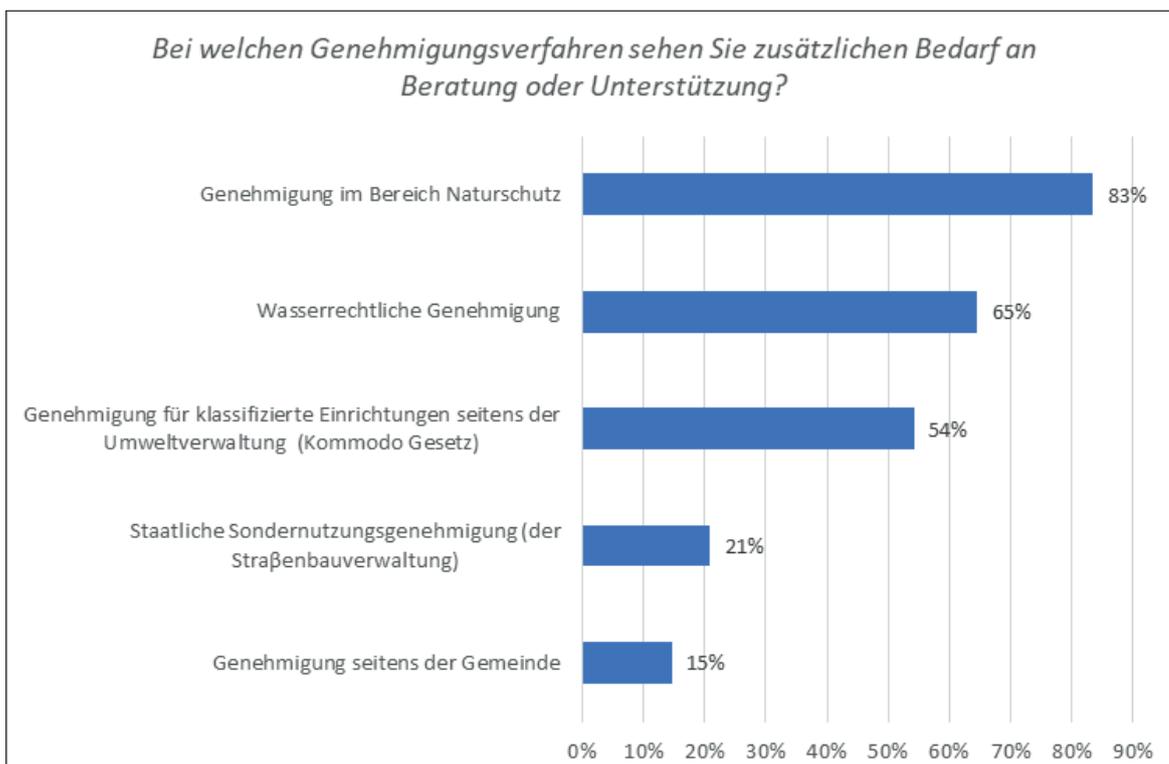
Welche Ansprechpartner und Partner haben Landwirt:innen bei der Planung ihrer Projekte?

Bei der Planung von Projekten stehen die Betriebe am häufigsten in Kontakt mit: dem Landwirtschaftsministerium (einschl. ASTA, SER) (75 %), ihrem Planungsbüro (56 %) und Landwirtschaftsberater:innen (CONVIS, IBLA, LWK) (44 %). Knapp 30 % der Teilnehmenden gaben das Umweltministerium mit seinen Verwaltungen (AGE, ANF) und Förster:innen an (Mehrfachauswahl war möglich).

Welchen zusätzlichen Bedarf an Beratung gibt es?

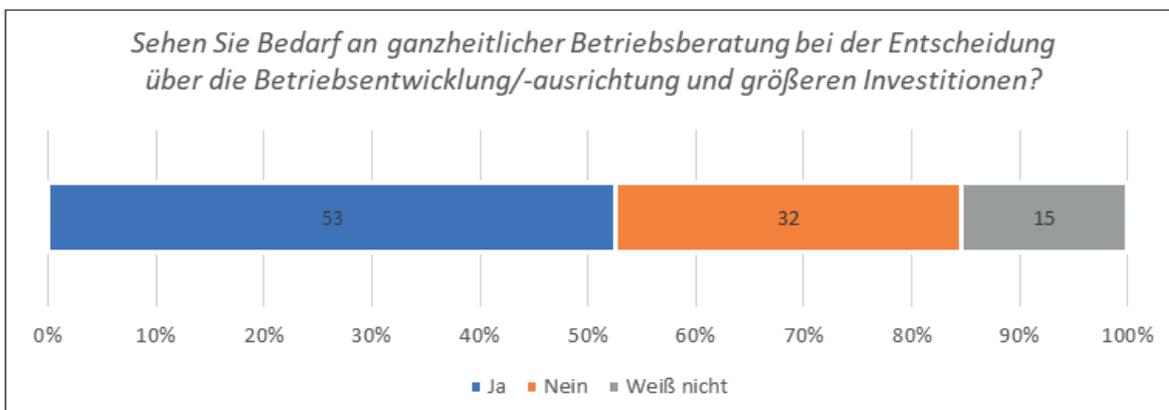
Im Hinblick auf Gewässer- und Naturschutz verlassen sich Landwirt:innen bei Bauvorhaben derzeit stark darauf, dass ihre Planungsbüros dafür Sorge tragen, dass die geltenden Vorschriften eingehalten werden.

Gleichzeitig sehen sie jedoch einen Bedarf an zusätzlicher Unterstützung und Beratung in Bezug auf Genehmigungen, die durch Verwaltungen des Umweltministeriums erteilt werden: 83 % sehen zusätzlichen Bedarf im Bereich Naturschutz (Natur- und Forstverwaltung), 65 % bei wasserrechtlichen Genehmigungen (Wasserwirtschaftsamt) und 54 % beim Kommodo-Gesetz (Umweltverwaltung).



Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen (Mehrfachauswahl möglich). 48 haben die Frage beantwortet.

Darüber hinaus sehen 53 % der Teilnehmenden einen Bedarf an **ganzheitlicher Beratung** bei der Betriebsentwicklung und den entsprechenden Investitionen.



Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen. 78 haben die Frage beantwortet

Die Thematik der Betriebsberatung war entsprechend auch ein zentrales Thema in den Workshops. Einige Teilnehmende stellten die Qualität derzeitiger Beratungen zur Betriebs- und Investitionsberatung infrage. Aus Sicht der Teilnehmenden gibt es bislang keine wirklich ganzheitliche Beratung, die frühzeitig in der Planung ansetzt und neben betriebswirtschaftlichen Aspekten auch ökologische Ziele sowie politisch-gesetzliche und gesellschaftliche Entwicklungen berücksichtigt.

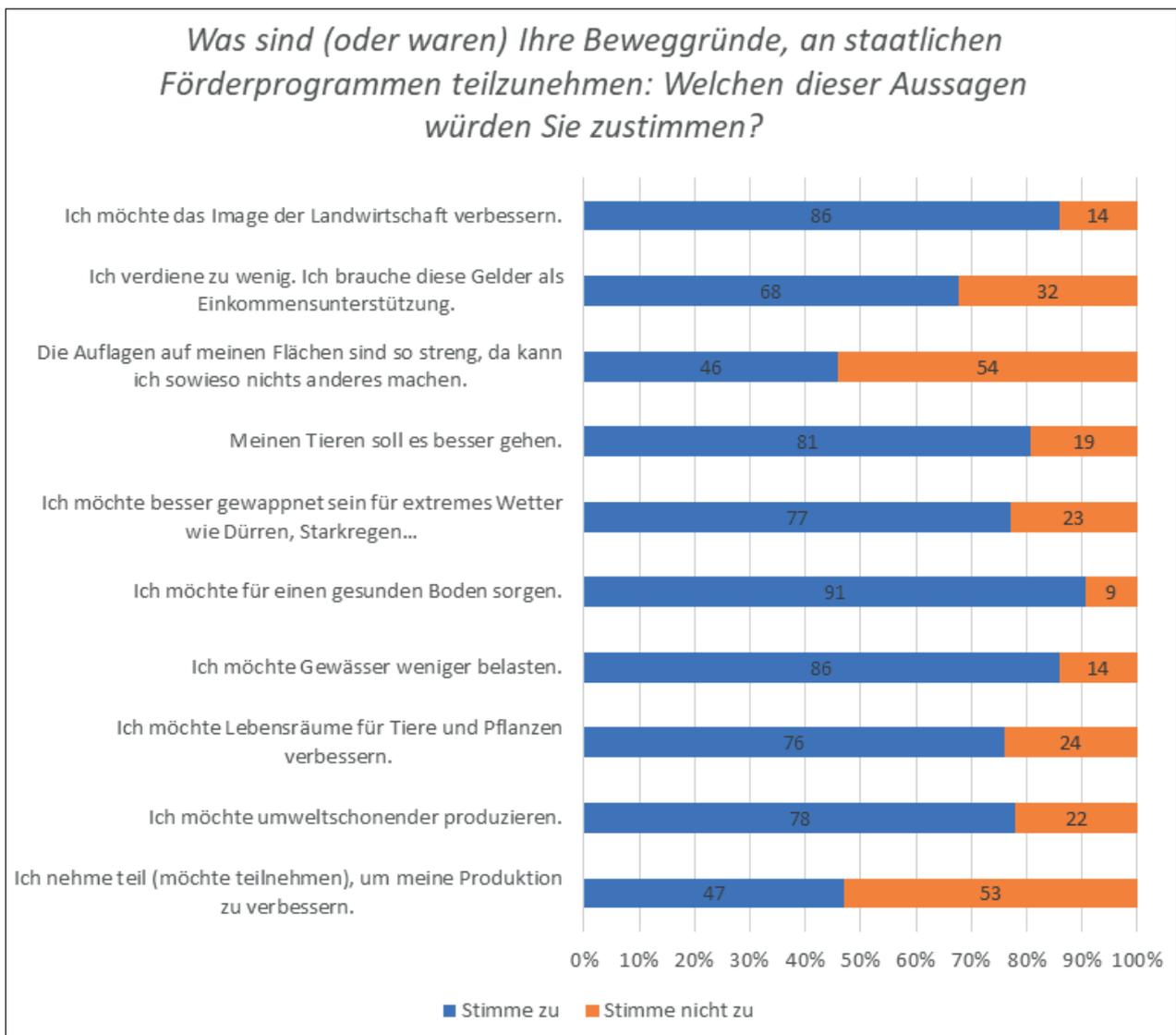
2. Klima-, Umwelt- & Naturschutz: Motivation und Bewertung von Programmen und Maßnahmen

Fast alle der Umfrage-Teilnehmenden führen geförderte Klima-, Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen im Rahmen von AUK und/oder Biodiversitätsprogramm durch, wobei die Landschaftspflegeprämie (LLP) mit 92 % am häufigsten beansprucht wird.

Gründe: Warum nehmen Landwirt:innen an Förderprogrammen teil?

Eine große Mehrheit der Teilnehmenden möchte dazu beitragen, den Zustand vom Boden (91 %), von Gewässern (86 %), der Umwelt allgemein (78 %) und Lebensräumen bestimmter Arten (76 %) sowie das Tierwohl (81 %) zu verbessern. 77 % gaben an, besser gewappnet sein zu wollen für extreme Wetterereignisse wie Dürren und Starkregen.

Jedoch spielen auch andere Gründe, die nicht direkt die Umwelt betreffen, eine teils prominente Rolle - allen voran der Wunsch nach Imageverbesserung der Landwirtschaft in der Gesellschaft (86 %). Außerdem geben 68 % an, die Fördergelder als Einkommensunterstützung zu benötigen. 46 % geben an, aufgrund strenger Vorschriften auf den Flächen (wie z.B. in Trinkwasserschutzzonen) an den Programmen teilzunehmen. Ebenso viele möchten die eigene Produktion verbessern.

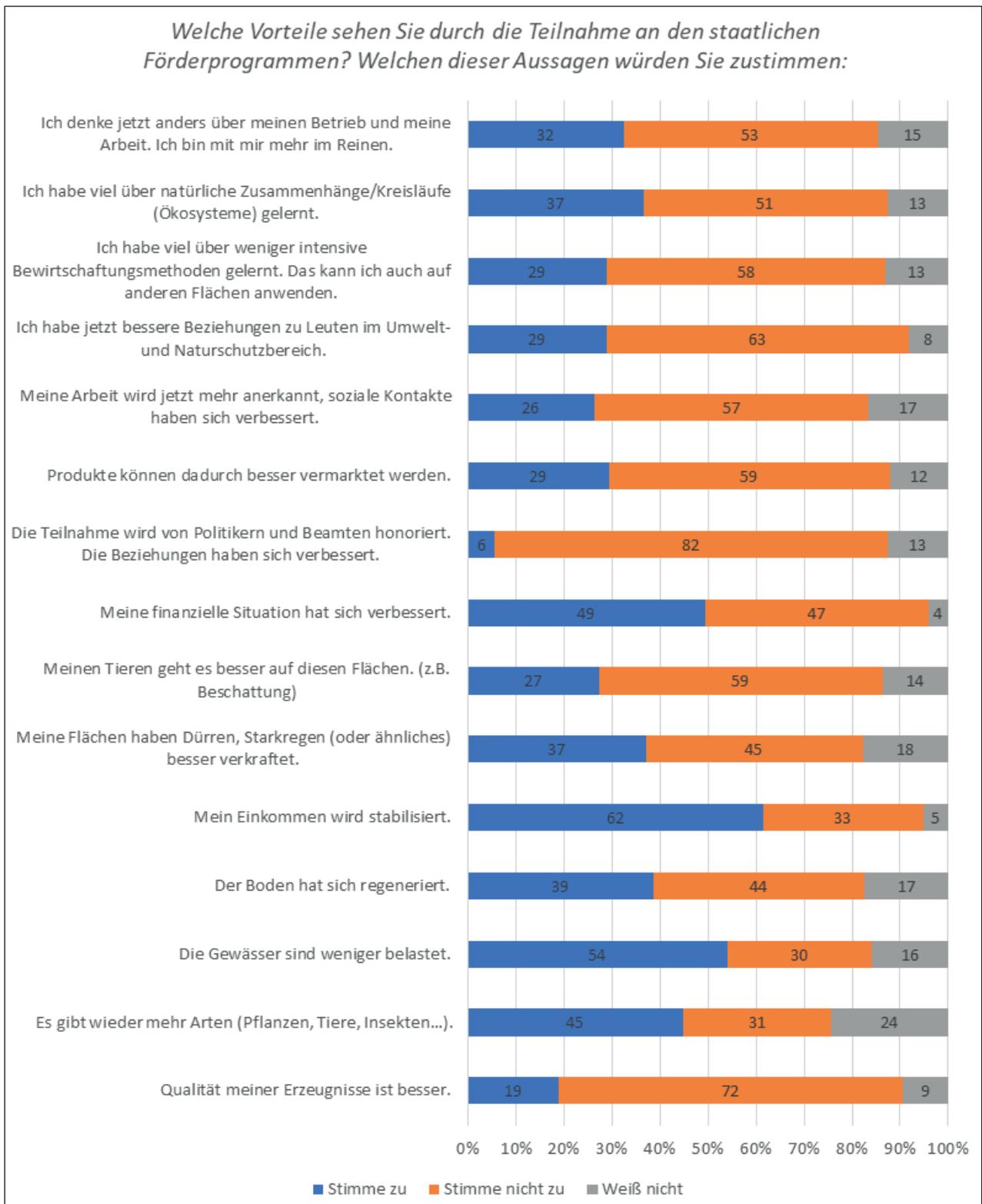


Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen.

Vorteile und Impact: Welche Vorteile sehen Landwirt:innen durch die Teilnahme an den staat- lichen Förderprogrammen?

Bei der Frage nach den Vorteilen werden als erste die Stabilisierung des Einkommens (62 %) und die Verbesserung der finanziellen Situation (49 %) angeführt. Positive ökologische Auswirkungen werden vor allem bei den Gewässern (54 %), der Artenvielfalt (45 %) und beim Boden gesehen (39 %).

Im Hinblick auf den Wunsch nach Imageverbesserung fällt auf, dass 29 % feststellen, dass sich ihre sozialen Kontakte generell und insbesondere zu Ansprechpartnern im Bereich Umwelt- und Naturschutz verbessert haben. Lediglich 6 % sind der Ansicht, dass ihre Teilnahme an den Förderprogrammen seitens von Politik und Verwaltung honoriert wird.



Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen.

Schwierigkeiten: Welche Probleme sehen Landwirt:innen bei den staatlich geförderten Maßnahmen?

Bio-Landwirt:innen schätzen die Umweltauswirkungen positiver ein: 62 % von ihnen sind der Meinung, dass Gewässer aufgrund der Maßnahmen weniger belastet und die Artenvielfalt größer geworden sind. Auch geben 60 % an, dass sich ihre sozialen Kontakte bzw. ihre Beziehungen zu Leuten im Umwelt- und Naturschutz (50 %) verbessert haben. Allerdings ist lediglich ein einziger Bio-Betrieb der Meinung, dass sich Beziehungen zu Politiker:innen und Beamt:innen verbessert hätten.

Die am häufigsten erwähnten Schwierigkeiten betrafen: fehlende Flexibilität bei den Auflagen in Bezug auf Wetterverhältnisse (93 %) und die Tatsache, dass sie sich für fünf Jahre festlegen mussten (86 %), generelle Skepsis unter Landwirt:innen gegenüber den Maßnahmen (86 %), zu niedrige finanzielle Förderung (82 %) und zu großer Verwaltungsaufwand (77 %).

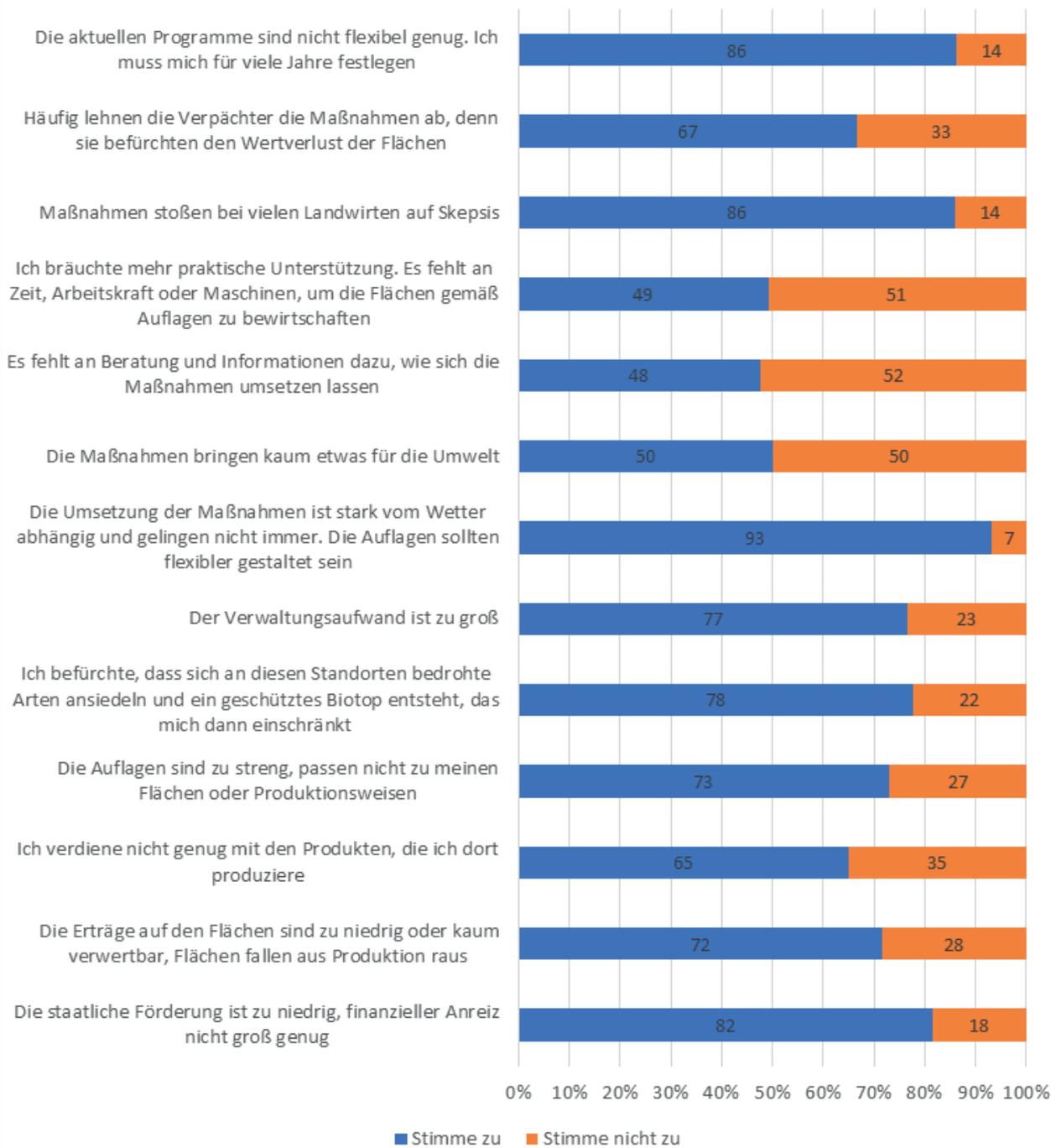
In Bezug auf **Umwelt- und Naturschutz** ist die Hälfte der Teilnehmenden der Meinung, „die Maßnahmen bringen kaum etwas für die Umwelt“. Gleichzeitig befürchteten 78 %, dass sich bedrohte Arten ansiedeln und ein geschütztes Biotop ausgewiesen wird, das sie in der Bewirtschaftung einschränken würde. Diese Sorge war unter **Bio-Betrieben** mit knapp 70 % fast ebenso stark verbreitet wie bei konventionellen Betrieben.

Aus den Workshops ging hervor, dass unter Landwirt:innen Unsicherheit darüber herrscht, wie das Prozedere zur Ausweisung neuer Biotope abläuft, *wann* neue Biotope ausgewiesen werden und wer den Prozess *auf welcher Grundlage* anstößt. Weiterhin bestehe der Verdacht, dass sich das „Risiko“ einer Biotop-Ausweisung vergrößert, wenn sie an den Biodiversitätsprogrammen teilnehmen (auch obwohl Landwirt:innen gemäß Naturschutzgesetz Artikel 17 bis fünf Jahre nach einer Fördermaßnahme ihre Flächen wieder in die „normale“ Nutzung zurückführen dürfen).

Weitere Schwierigkeiten, die bei geförderten Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen allgemein gesehen werden: Ertrags- und Qualitätsverluste bei der Ernte (über 70 %), das Ablehnen der Maßnahmen durch die Verpächter:innen (67 %) sowie zu geringe Verdienstmöglichkeiten mit den Produkten (65 %). Diese Schwierigkeiten wurden in Kommentaren, insbesondere auch im Hinblick auf geschützte Gebiete genannt.

Knapp der Hälfte der Teilnehmenden fehlt es generell an praktischer Unterstützung (Zeit, Arbeitskraft, Maschinen) und / oder Beratung und Informationen zur Umsetzung geförderter Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen.

**Welche Hürden und Schwierigkeiten sehen Sie bei den staatlich geförderten Maßnahmen (AUK, LPP, Biodiv.):
Welchen dieser Aussagen würden Sie zustimmen?**

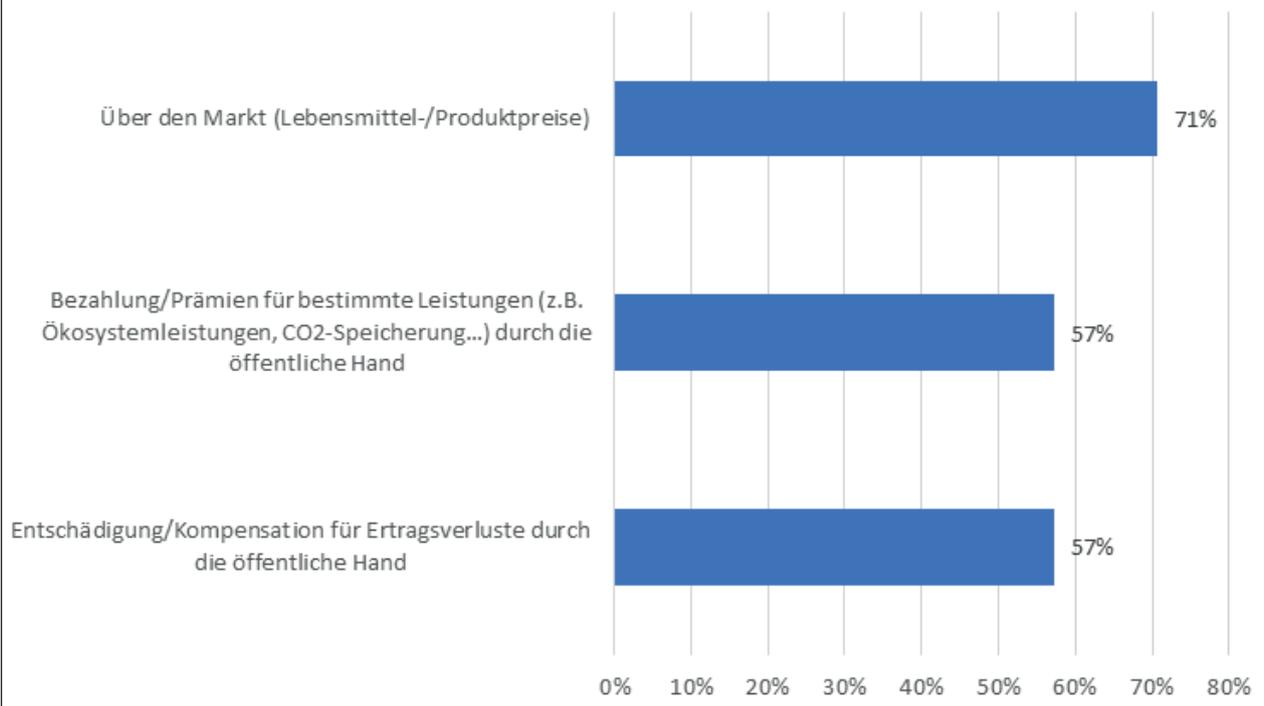


Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen.

Finanzielles: Wie sollte Umwelt- und Naturschutz aus Sicht der Landwirt:innen idealerweise honoriert werden?

71 % der Teilnehmenden wünschen sich, dass Umwelt- und Naturschutz über den Markt (d.h. über Produktpreise) und damit direkt von den Verbraucher:innen bezahlt wird. 57 % der Teilnehmenden befürwortet das derzeitige Ziel der Förderprogramme, Ertragsverluste zu entschädigen. Gleichzeitig wünschen sich ebenso viele, dass sie gezielt für bestimmte (Ökosystem-)Leistungen, wie etwa CO₂-Speicherung, bezahlt werden.

Wie sollte im Idealfall Umwelt- und Naturschutz in der Landwirtschaft Ihrer Ansicht nach besonders honoriert werden?



Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen. 82 haben die Frage beantwortet (Mehrfachauswahl möglich).

Dabei beklagten einige Teilnehmenden in den Kommentaren, dass die derzeitigen Prämien nicht ausreichen, um Ertragsverluste und Mehrkosten auszugleichen. Andere bedauerten, dass nicht genug Verbraucher:innen bereit seien, z.B. teurere heimische Weidemilch zu kaufen.

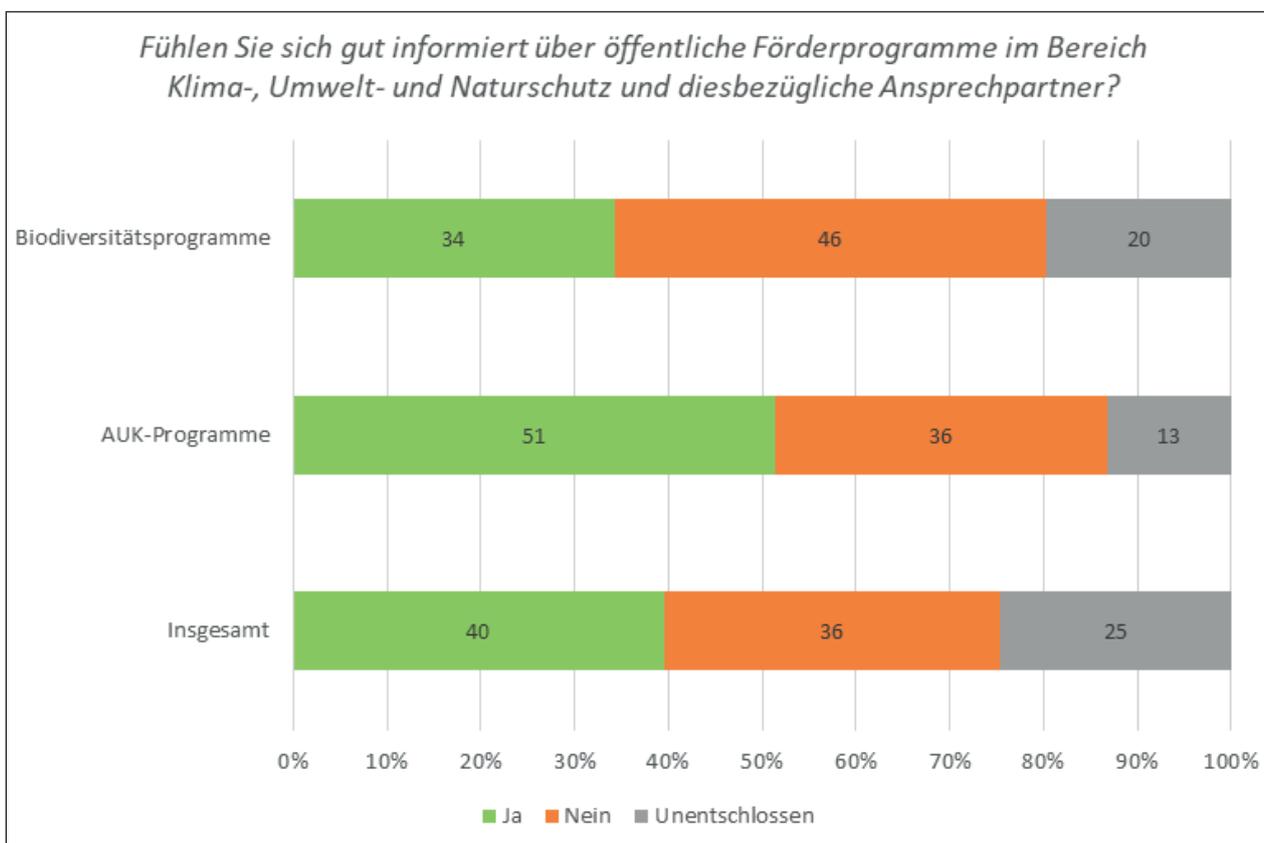
In den Workshops wurde ein gewisser „Mitnahmeeffekt“ festgestellt: die Prämien seien für Landwirt:innen interessant, welche die Maßnahmen ohnehin für sinnvoll halten und / oder ihre Flächen aufgrund hoher Auflagen ohnehin extensiver bewirtschaften müssten. Die Prämien dienten jedoch kaum als Anreize für Landwirt:innen, die ihre Flächen intensiver bewirtschaften und damit mehr verdienen als extensivere Betriebe.

3. Informationen, Beratung und Monitoring

Wie gut fühlen sich Landwirt:innen über die Förderprogramme informiert?

51 % fühlen sich in Bezug auf die AUK-Programme gut informiert, bezüglich des Biodiversitätsprogramms sind es mit 34 % wesentlich weniger. Der Anteil derer, die sich insgesamt gut informiert fühlen, liegt bei 40 %.

In den Workshops wurde als Grund dafür, warum sich weniger Landwirt:innen über die Biodiversitätsprogramme gut informiert fühlen, angeführt, dass sich die Betriebe selbst proaktiv an die Biologischen Stationen wenden müssten. Zu ihnen hätten Landwirt:innen aber in der Regel – im Unterschied zu den landwirtschaftlichen Beratungsstrukturen – keinen oder kaum Kontakt. Hinzu kommt, dass die Biodiversitäts-Maßnahmen insgesamt sehr – oder gar „zu“ – komplex seien.



Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen

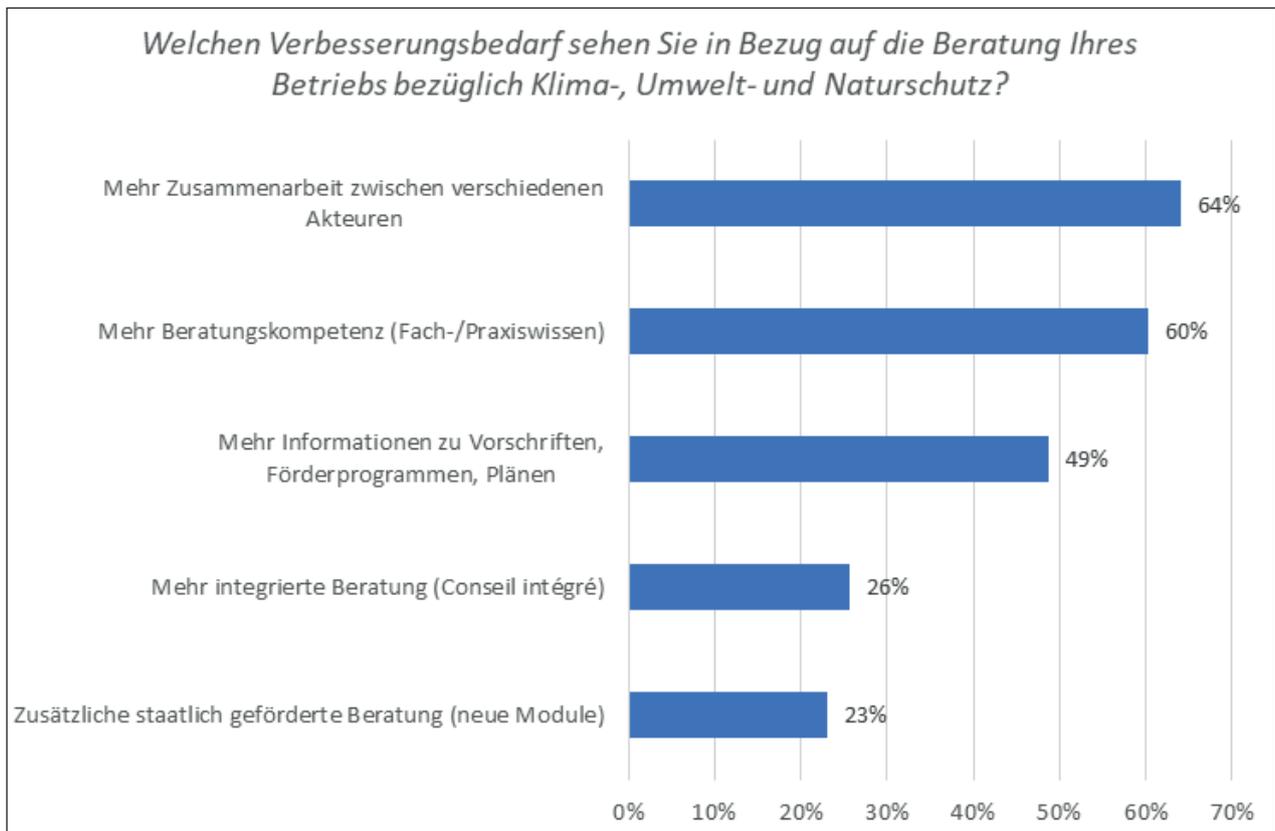
Welchen Verbesserungsbedarf sehen Landwirt:innen bei Monitoring, Erfolgskontrollen und Evaluation der geförderten Maßnahmen?

72 % der Teilnehmenden sehen Verbesserungsbedarf bei Monitoring, „Erfolgskontrollen“ bzw. Evaluation der ökologischen Auswirkungen der Maßnahmen. 82 % wünschen sich eine größere Rolle der Landwirt:innen beim Monitoring. 66 % erwarten sich mehr Kommunikation bzw. Austausch über Monitoring-Ergebnisse und die Wirksamkeit der Maßnahmen.

In den Kommentare zur Umfrage sowie beim Austausch in den Workshops zeigte sich, dass generell der Eindruck besteht, dass Landwirt:innen, die an Förderprogrammen teilnehmen, schlecht darüber informiert sind, welche Arten auf ihren Flächen geschützt bzw. besonders schützenswert sind und ob sich deren Population und Lebensraum verbessert oder verschlechtert haben bzw. wie sich die geförderten Maßnahmen hierauf auswirkten. Auch wünschten sich einige Workshop-Teilnehmende mehr („objektives“) Monitoring. Wichtig war allen, dass Landwirt:innen besser informiert und ggf. einbezogen werden, wenn auf ihren Flächen ein Monitoring durchgeführt wird und etwa bedrohte Arten festgestellt werden.

Welchen Verbesserungsbedarf sehen Landwirt:innen bei der Beratung zu Klima-, Umwelt- und Naturschutz?

Verbesserungsbedarf wird vor allem gesehen bei: der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren (64 %), der Kompetenz von Berater:innen (60 %) sowie auf der Ebene der verfügbaren Informationen über Vorschriften, Förderprogramme und Pläne (49 %). 26 % wünschen sich mehr integrierte Beratung und/oder neue staatlich geförderte Beratungsmodule zu Umwelt- und Naturschutz (23 %).



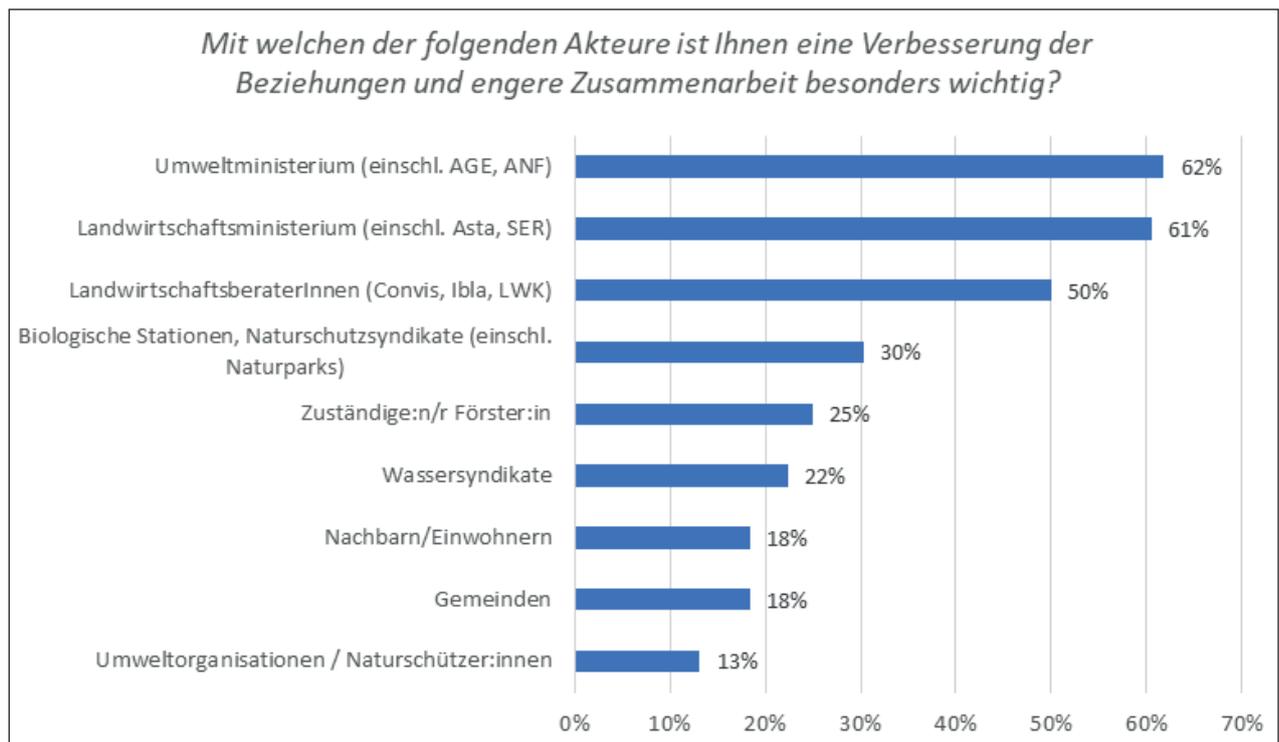
Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen. 78 haben die Frage beantwortet (Mehrfachauswahl möglich).

Als **positives Beispiel** wurden punktuelle Kooperationen und gemeinsame Beratungen erwähnt, die etablierte Landwirtschaftsberater:innen und Biodiversitätsberater:innen teilweise gemeinsam informell und sowohl zu den AUK- als auch den Biodiversitätsprogrammen bei landwirtschaftlichen Betrieben durchführten.

4. Zusammenarbeit, Best Practices und Weiterbildung

Zu welchen Akteuren möchten Landwirt:innen ihre Beziehungen verbessern?

Fast allen Teilnehmenden ist eine Verbesserung ihrer Beziehungen zu bestimmten Akteuren wichtig. Dies vor allem zum Umweltministerium und seinen Verwaltungen (Natur- und Forstverwaltung, Wasserwirtschaftsamt) (62 %) sowie zum Landwirtschaftsministerium (einschl. ASTA, SER) (61%), gefolgt von den landwirtschaftlichen Berater:innen (50 %). Knapp ein Drittel erwähnte die Biologischen Stationen (einschl. Naturschutzsyndikate und Naturparks).



Diese Frage richtete sich an alle 86 Teilnehmer:innen. 76 haben die Frage beantwortet (Mehrfachauswahl möglich).

Welche guten Beispiele gibt es für Kooperation und Zusammenspiel zwischen Landwirtschaft und Umwelt- und Naturschutz?

Die weitaus meisten Teilnehmenden nannten keine Best Practice-Beispiele. 18 Teilnehmende führten vor allem Ansprechpartner von Projekten an, bei denen Landwirt:innen als Partner beteiligt sind und die ihnen neue Einkommensmöglichkeiten eröffnen: allen voran SICONA mit Natur genéissen und Projekte des Naturparks Öwersauer (LAKU, Kären vum Séi).

Ebenfalls erwähnt wurden IBLA-Fallstudien, SES-Zusammenarbeit, SIAS, Naturschutzfleisch, Quellenschutzprojekte im Ourdall, Fondation Natur&Èmwelt und Naturpark Our, (CONVIS-) Nachhaltigkeitsmonitoring, frühere Wasserschutzprojekte vom Oekofonds und Kooperativen für Landschaftspflegeprämie in den Niederlanden, Positerra/regenerative Landwirtschaft, integrierte Landwirtschaft, Universität Neustadt.

An welchen Aktivitäten möchten sich Landwirt:innen in Zukunft im Hinblick auf Klima-, Umwelt- und Wasserschutz beteiligen?

Abschließend wurden die Teilnehmenden gefragt, an welchen Weiterbildungsaktivitäten sie sich in Zukunft (verstärkt) beteiligen möchten. Mit 52 % waren die am häufigsten erwähnten Aktivitäten Besichtigungen und Exkursionen (z.B. zu Best Practice-Beispielen) sowie der direkte Austausch mit Berufskolleg:innen (49 %).

